Feuilleton.

Rückswechsel.

Von Otto Müller.

(Fortsetzung.)

„Wie innig danke ich Euch, meine theuren Eltern, daß Ihr meine Bitte um Befreiung des Herrn Spring so rasch und bereitwillig erfüllt habt — Ihr konntet mir keine größere Freude bereiten. Der Gedanke, ihn unschuldigerweise gefangen zu sehen, — der Gedanke, ihn ganz hilflos und verlassen zu wissen, wäre mir unerträglich gewesen. Onkel Edward und Onkel Charles hatten es mir absichtlich verhehlt, was Ihnen Herr Odd über Julius' Schicksal geschrieben. Onkel Charles hegt ja ohnedem noch immer ein beinahe unversöhnliches Vorurtheil gegen meinen Retter und legt sich sichtlich Zwang auf, um es mich nicht merken zu lassen. Nur ein Zufall enthüllte mir das herbe Schicksal meines Retters. Es war auf unserer Schweizer Reise, als ich eines Abends im Hotel die Onkels über Julius sprechen hörte. Ich befand mich im Nebenzimmer und lauschte; hoffentlich verzeihst Du mir dies, die Angelegenheit interessierte mich jedoch zu sehr. Onkel Ned schien ihn zu bedauern, er war geneigt ihm zu helfen, aber Onkel Charley schlug vor, ihn vorerst seinem Geschick zu überlassen, bis Herr Odd Näheres melden könne, bis eine genauere Untersuchung des Falles ergeben habe, ob er schuldig sei. Onkel Ned fand dies hart und meinte: Herr Spring könnte möglicherweise doch nicht so schuldig sein, sondern eher das Opfer einer Schwindelei. O, ich danke ihm in meinem Herzen für jedes freundliche, milde, entschuldigende Wort, das er für meinen armen Freund einlegte, um den mich eine tödliche Angst befallen hatte. Am Morgen war ich so krank und elend, daß ich mich kaum tragen konnte; sobald ich hörte, daß die Oheime munter waren, ging ich zu ihnen hinüber und befragte sie nach Herrn Spring und seinem Schicksale. Sie staunten darüber, daß ich etwas davon wisse, und wollten mir meine Befürchtungen ausreden; aber ich drang so lange in meine Begleiter, bis sie mir sagten, daß Herr Spring wegen einer Wechselschuld im Gefängnisse sitze. Ich bestürmte die Oheime ihn auszulösen, und Onkel Ned war auch halb und halb geneigt dazu, aber Onkel Charley sagte immer: „Es geht nicht, Kind; man kann ihn nicht so leicht losbürgen, es ist ein Kriminalfall. Man muß das Ergebniß der Untersuchung abwarten." — Als ob mich dies hätte beruhigen können! Ich war so verzweifelt, daß ich nach England zurückzukehren verlangte, daß ich den Oheimen zu entlaufen drohte; endlich theilten sie mir so viel von Demjenigen, was Herr Odd ihnen geschrieben hatte, mit, als sie mir zu sagen für gut fanden; aber ich spürte deutlich, daß es nicht alles war, was sie wußten; ich war so gebeugt und gebrochen, daß ich nicht reisen konnte. Da kam mir eine Idee: wie, wenn ich an die schöne junge Frau Johnnywhite schrieb, die mir immer so freundlich begegnet war und die sich auch damals in London für Herrn Spring so augenscheinlich interessirt hatte! Sie konnte mir durch ihren Gatten sicher die beste Auskunft verschaffen, und sie würde es thun — dessen war ich gewiß. Daß ich ihn retten, ihm helfen wollte, auch ohne die Unterstützung der Oheime, ja lieber allein durch meine Kraft, das stand bei mir fest beschlossen. Ich schrieb den Brief an Frau Johnnywhite und sandte ihn ab; ich durfte die Antwort erst in Como erwarten, wo wir eine Woche zu bleiben gedachten. Oh, es waren furchtbare Tage, die zu mir Monden zu werden schienen. Endlich — wir waren schon drei Tage in Como — übergab mir der Portier unseres Hotels den sehnlichst erwarteten Brief. Ich hatte in der Zwischenzeit von all den Herrlichkeiten, die wir besucht hatten, vom Rhonethal, Genfer See, Chamounythal, Aosta, Lago Maggiore etc. nichts genossen. Ich war umhergegangen wie im Traum, nur beherrscht von dem einen Gedanken an meinen armen gefangenen Freund. Onkel Ned gesteht mir jetzt, daß er damals für meinen Verstand gefürchtet habe, und er hatte nicht Unrecht: ich war nahe daran, überzuschnappen. Aber die Nachrichten von Johnnywhite waren tröstlicher Natur — man konnte Herrn Spring helfen. Ich war nicht im Stande, dem theuren Vater ausführlich zu schreiben. Daher schrieb ich nur jenen Hülferuf, der aus meiner tiefsten Seele kam, und legte Mrs. Johnnywhite's lieben freundlichen Brief bei. Ich konnte nun ruhiger sein, denn mein Herz sagte mir, daß Papa meine Bitte erhören würde, und Gott segne Euch dafür, meine theuren Eltern! Ihr habt mir die Ruhe und den Frieden meines Lebens wieder gegeben! Denn seitdem ich erfahren, daß mein lieber Freund frei ist, ist Euer Kind wieder froh und glücklich. Bald bin ich wieder daheim in unserem lieben Alt-England, wo es mir doch am schönsten gefällt."

Diese trauten Zeilen, echte unverfälschte Ergüsse eines reinen liebenden Herzens, legten sich wie Balsam auf Spring's Seele.

„Clara hat dies Alles auch für Sie geschrieben, mein theurer Freund!" sagte Herr Woulston, als er zu Ende gelesen. „Gott segne das treue Herz!"

„Und erhalte es Ihnen und mir noch lange, lange!" sagte Spring tief bewegt hinzu und schüttelte dem Geistlichen die Hand.

„Komm' an mein Herz, mein Sohn, denn Du hast sie uns erhalten, Dir verdanken wir sie!" sprach Herr Woulston und schloß den jungen Gast innig in seine Arme. „Du hast sie Dir redlich und treulich verdient, die süße, reine Seele, welche nur für Dich lebt und fühlt!"

„Und ich will sie hochhalten und ihr vergelten, was sie an mir gethan, mein theurer Vater!" sagte Spring bewegt.

„Nun lies auch den zweiten Brief, der für Dich eingetroffen ist", sprach der Geistliche. Julius erbrach denselben und war nicht wenig erstaunt, die Unterschrift eines seiner Onkel, an den er auf Anrathen seines väterlichen Freundes geschrieben, unter dem Briefe zu finden. Das Schreiben lautete:

„Mein junger Freund!

Ihr Brief hat mir Freude gemacht, denn es that mir wohl zu vernehmen, daß Ihr äußeres Schicksal eine erfreuliche Wendung genommen hat, und ich wünsche von Herzen, daß die angedeuteten gesetzlichen Schritte, welche man Ihnen anräth, in Bälde den Ungrund der wider Sie erhobenen schimpflichen Anschuldigungen darthun werden. Einstweilen habe ich im Einverständniß mit meinem Bruder schon Schritte gethan, Sie vor Mangel zu schützen und Ihnen die Mittel zu einem sorgenfreien Dasein zu bieten. Die Freundschaft des würdigen Geistlichen, welcher sich Ihrer angenommen und mit welchem Sie in den nächsten Wochen zusammenleben werden, bürgt mir dafür, daß Sie besser sind, als Ihr Ruf und Ihre jüngsten Schicksale Sie uns erscheinen ließen. Meiden Sie daher fortan auch den bösen Schein, und seien Sie des unbefleckten Rufes einer Familie eingedenk, welche Ihnen die Anerkennung Ihrer verwandtschaftlichen Rechte nicht vorenthalten wird, sobald Sie die Wahrheit Ihrer Behauptung bewiesen haben. Ich beklage es, daß Mißverständnisse der leidigsten Art, hervorgegangen aus unserem Aufenthalt im fernen Indien und aus Verhältnissen, denen wir nicht gebieten konnten, es uns unmöglich machten, dem Sohne unseres Bruders eine Erziehung unter unseren Augen zu geben; ich beklage speziell die Leiden, welche der jähe Tod meines Bruders über Ihre unglückliche Mutter verhängte.

Ihre Versicherung, mein junger Freund, daß Ihre Mutter sich mehrmals an uns gewandt habe, mag eine vollkommen begründete sein; aber von meiner Seite aus kann ich Ihnen mit dem Worte eines gewissenhaften Mannes betheuern, daß ein derartiges Schreiben mir niemals zukam. An Ihnen liegt es, den Beweis zu führen, daß Sie unseren Ansprüchen entsprechen und unserer Anerkennung werth sind, und Sie haben einen mächtigen Fürsprecher an meinem Herzblute. Beweisen Sie uns Ihren guten Stamm, und es reicht Ihnen mit Freuden die Hand

Ihr aufrichtiger
Edward W. Pringle."

„Nun? klingt das nicht ganz anders, als Du Dir Deinen Onkel dachtest, mein Sohn?" fragte Herr Woulston mit sichtlicher Theilnahme und Bewegung.

„O ja, gewiß!" erwiderte Spring ebenfalls tief ergriffen. „Dieser Brief spricht auch mir zum innersten Herzen."

Julius Spring bedauerte an diesem Tage nicht, daß er nach England gekommen; das, was er an diesem Tage empfand, entschädigte ihn für Alles, was er bisher auf englischem Boden erlitten.

(Fortsetzung folgt.)

Der wohlhabende Patient.

„Warum lassen Sie den Arzt jetzt immer in der Nacht rufen?"

„Wissen S', weil der schon so jahrelang an mir herumkuriert .. vielleicht wird er 's dadurch leid und macht mich endlich gesund!"

Im Bilde geblieben.

Mehrere Herren debattieren an ihrem Stammtisch eifrig über die Kriegslage. Schließlich erhebt sich einer, um nach Hause zu gehen. „Nanun?" fragt ein anderer, „Sie wollen sich schon in die Defensive zurückziehen?"

„Allerdings!" erwiderte der Gefragte, und fährt, auf seine Börse zeigend, fort: „Wegen Munitionsmangel!"

Auch ein Grund.

„Weshalb sind Sie aus Ihrem vorigen Dienst entlassen worden?"

„Ich bin den Cigarren meines Herrn mit einem Streichholz zu nahe gekommen."

Inga Svendson.

Novelle von Otto Roquette.

(Fortsetzung.)

Obgleich in die Tiefe des Saales zurückgezogen, sah sie doch durch das große Fenster, wie Roderich von den Seinen begrüßt wurde und Konradine jubelnd an seinem Halse hing. Inga's Herz pochte gewaltig, als sie ihn wiedersah. Sie preßte beide Hände vor die Brust, als hoffte sie die innere Bewegung dadurch zu hemmen. Da hörte sie Konradinens Stimme: „Wo ist sie denn? Ich habe sie da hineingeschickt! Inga!" Gleich darauf erschien die Rufende selbst in der Thür, und Inga mußte nun doch auf dem gefürchteten Wege Roderich entgegentreten. Ihr erster Blick traf sein Gesicht. Ein plötzliches Aufleuchten wie ein Erstaunen schien über seine Züge zu fliegen, um schnell wieder einem ruhigen Ausdruck zu weichen. Die Begrüßung wurde eine sehr förmliche. Konradine aber rief: „Ihr seid ja alte Bekannte, so gebt euch doch die Hände! Inga hat uns Alles erzählt!" Roderich sah Inga mit einem Blick der Ueberraschung an, als habe er solche Mittheilungen von ihrer Seite nicht erwartet. Da er aber ihr eingestehendes Lächeln sah, reichte er ihr die Hand zum freundschaftlichen Gruße.

Am Mittagstische, zu welchem man sich bald nach dem Empfange niederließ, machte sich Inga mehr mit der Bedienung zu thun als nöthig oder ihr aufgetragen war. Sie brauchte Beschäftigung, wollte vor Allem ihre Augen abgelenkt wissen; ihr Gehör konnte sie freilich nicht verschließen vor einem wohlklingenden Organ, welches seinen früheren Zauber über sie wieder geltend machte. Die Mutter meinte im Stillen, Roderich sei ernster geworden, und fand, daß ihm das sehr wohl stehe. Gleichwohl war er nicht zurückhaltend oder trübe. Er erzählte viel aus der Hauptstadt, aber fast nur von seinen Studien und Bestrebungen, von Gelehrten, die er bewunderte oder denen er inzwischen näher getreten. Kannte man in der Familie ihre Persönlichkeiten nicht, so glaubte man sie doch schon zu kennen und nahm Antheil, da Roderich seit Jahren so viel von ihnen erzählt hatte, sie verehrte und sich ihres Umganges freute. Aber er fragte auch theilnehmend nach den kleinen Ereignissen und Dingen des Hauses: Ob der Franz, ein einstiger Hofgespiele von ihm und jetzt Waldhüter, schon geheirathet? Ob die neue Tannensaatschule gut gekommen sei? Und so bis zu dem braunen Füllen und Konradinens türkischen Enten.

Nach der Tafel, die man heute etwas länger hinausgezogen hatte, nahm der Oberförster sein Gewehr, da er im Walde mit seinen Forstbeamten zu verhandeln hatte, und fragte Roderich, ob er mit wolle? „Wir gehen Alle mit!" rief Konradine. Man war einverstanden; nur die Mutter zog vor, zu Hause zu bleiben. — Noch bot der Tag ein paar schöne Nachmittagsstunden, in welchen die Sonne den Wipfeln des herbstlich gefärbten Laubholzes eine prächtige Buntheit verlieh, augenfälliger noch durch den Gegensatz der dunklen Tannenhügel. Inga hielt sich an der Seite des Oberförsters, der ihr immer gern Auskunft gab auf ihre Fragen über Waldwuchs und Forstwirthschaft. Konradine folgte mit Roderich, oder sie schritten auch voran oder schlossen sich den beiden Anderen an. Es schien ihnen nicht um das Alleinsein zu thun zu sein, sie gingen auch nicht Arm in Arm, sie betrugen sich nicht, wie sonst wohl Verlobte oder gar Verliebte pflegen. Bald eilte Roderich neben Inga her. „Da schreiten wir wieder einmal gemeinsam durch den Wald, wie wir es einst zu Dreien thaten!" begann er. „Denken Sie gern an jene Tage zurück?"

„Fragen Sie die Ihrigen", entgegnete sie, ob ich nicht mit Vergnügen davon erzählt habe! Nicht wahr, Herr Oberförster?"

Roderich sprach den Wunsch aus, Rolf auf ein paar Tage nach Eisenthal kommen zu lassen. „Wünschen Sie es nicht auch?" fragte er, zu Inga gewendet.

„Ihn wiedersehen würde ich gern", entgegnete sie, „und doch — wäre es jetzt — vielleicht noch zu früh". Inga erschrak vor dem Gedanken, durch die Anwesenheit des Bruders die Erinnerung an die alte Kameradschaft mächtiger werden zu lassen.

„Sie hat ganz Recht!" rief der Oberförster bestätigend. „Er scheint eben in guter Schule und Arbeit zu sein, da soll man ihn nicht gleich wieder herausreißen und zerstreuen. Du kannst ihn ja auf deiner Rückreise aufsuchen".

Von der frischen Luft gestärkt, kehrten die Spaziergänger in der Dämmerung heim, um sich bald bei der Mutter und um die abendliche Lampe wieder zu versammeln. Roderich hatte ausgepackt und den Seinen Geschenke überreicht, die er für sie mitgebracht: der Mutter ein Buch biographischen Inhalts, nach welchem sie sich schon längst vergeblich umgethan; Konradinen Illustrationen berühmter Meister zu allerlei Gedichten; dem Vater ein altes Pulverhorn mit eingelegter Arbeit; es war das kostbarste seiner Geschenke. Inga blieb unbeschenkt. Die Mutter und Konradine dachten, er hätte auch ihr wohl eine kleine Aufmerksamkeit erweisen können. Er selbst mochte in diesem Augenblicke ebenso empfinden, und um wenigstens abzulenken, zog er ein Büchelchen aus der Tasche, in welchem er mit dem Griffel Allerlei zu skizziren pflegte. Er schlug es auf, und es vor Inga niederlegend, fragte er: „Erkennen Sie das wieder?" — „Ja!" rief sie mit plötzlich hochgerötheten Wangen und zugleich mit Schreck und Furcht, sich verrathen zu haben. — „Was ist es?" fragte Konradine, indem sie aufsprang und über Inga's Schulter auf das Blatt sah. Inga erklärte es als die Mühle mit dem Garten, wo das Dreiblatt einst übernachtet hatte, müde, hungrig, endlich vergnügt bei frugaler Kost und noch lange gestimmt, den Vollmond über den Bergen heraufkommen zu sehen. Da war das große Mühlrad wieder, die Felsen, die Bäume, die ganze idyllische versteckte Umgebung! — Das Büchlein, in welchem noch einige Erinnerungen aus jenen Tagen eingezeichnet waren, blieb auf dem Tische liegen. Roderich wagte nicht, es Inga — oder auch nur ein Blatt daraus — anzubieten, und sie selbst unternahm es nicht, darum zu bitten. Inzwischen sprach die Mutter ihre Zufriedenheit aus, daß er bei all' seinen Studien zuweilen auch noch zeichne, und Konradine rief: „Jetzt halten wir ihn fest! Er soll uns ein Bild von Inga hinterlassen!" Roderich schien ablehnen zu wollen. Es sei ihm zu schwierig, er werde Inga's Züge nicht treffen. „Versuch' es nur und nimm dich zusammen!" entgegnete Konradine. „Und zwar sobald als möglich! Morgen schon! An Zeit dazu soll es weder dir noch ihr fehlen!"

Es war um zehn Uhr Abends, zu einer auf dem Lande genügend späten Stunde, als die Familie sich gute Nacht sagte. Inga bemerkte, wie Konradine und Roderich einander nur die Hände reichten und sich zunickten; wie denn überhaupt in ihrem Verkehr nichts von besonderer Zärtlichkeit war. In seiner Abwesenheit hatte sie viel von ihm gesprochen, und bei seinem Empfang war sie voll herzlichen Jubels gewesen; seine Gegenwart erhielt sie in froher Stimmung, aber wer nicht gewußt hätte, daß ein tieferes Verständniß in ihnen lebte, würde aus Konradinens Mienen und Wesen kaum etwas Anderes als die Freude an einem besonders bevorzugten Bruder gesehen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Grundeigenthums - Uebertragungen.

Cincinnati, 14. Dez.

William H. Carter an John Barber, 75 bei 142.08 Fuß, mehr oder weniger an der Südseite der Leslie Avenue, (Steuer 50c); $1.

Nicholas Minges an Frank Baker, Lot No. 13 von C. W. Short's Unterabtheilung von Addyston, $1.

Die Title Guarantee und Trust Co. an Samuel D. Cooper, Lot No. 605 und 609 von der Oakley Park Unterabtheilung an der Webster Avenue, ferner Lot No. 25 von Mary A. Dacey's Unterabtheilung in Norwood, ferner Lot No. 7 von Annie B. u. G. Green's Unterabtheilung an der Linwood Road, (Steuer $2); $1.

Caroline Graffel an Frank L. Grothe, 20 bei 90 Fuß an der Ostseite der Sycamore Straße, nördlich der Boal Straße, (Steuer 50c); $1.

Henry W. Immold an Bernardine Immold, 50 bei 80 Fuß an der Südseite der Elmore Straße, $1.

Henry Hellwig an die E. Kahn's Sons Co., 50 bei 88 Fuß an der Südseite der Livingston Straße, (Steuer $11); $1.

G. E. Gowdy an William F. Gowdy, 152 bei 131 Fuß an der Ostseite der Sycamore Straße auf Mt. Auburn, $1.

Die Zweite National Bank an J. M. und Nancie E. Walters, Lot 709 in Henry J. Schulte's zweiter Addition zu Deer Park, $1.

Jennie Wahl an die Acomb Keller Bldg. Co., 50 bei 150 Fuß an der Ostseite der Wahl Terrace, (Steuer $1); $1.

Mary Wolffson an Sam. Wolffson, 30 bei 120 Fuß an der Westseite der Kerper Avenue auf Walnut Hills, (Steuer 50c); $1.

Mary Wolffson an Max Goldberg, 50 bei 137 Fuß an der Westseite der Hackberry Straße auf Walnut Hills, (Steuer 50c); $1.

Mary A. Estep an Bernard H. Richting, Lot 72 in Mills und Kline's zweiter Unterabtheilung von Oakley, $1.

Carrie Johnson, per Sheriff, an Joseph C. Thiem, Theil von Lots 247 und 248 in der Unterabtheilung von C. E. Williams' Nachlaß an der Colerain Avenue, $1500.

Joseph S. Graydon, Exc'r., an William M. Moreland, Pacht-Abmachung auf 65 bei 102 Fuß an der nordwestlichen Ecke der 6. und North Straße, monatliche Miethe $750.

James P. Hayes an Marie H. Hayes, 18 bei 100 Fuß an der Ostseite der Freeman Avenue, 67 Fuß nördlich der Gest Straße, (Steuer $5); $1.

John C. Felix an Barbara Brauer, 15 Fuß an der Nordseite der Betts Straße, zwischen Linn und Baymiller Straße, (Steuer $3); $2750.

Herman Vornheder an Michael A. Rohrer, 30 bei 117 Fuß an der Südseite der Liberty Straße, ferner, 25 Fuß an der Südseite der Liberty Straße, 30 Fuß von der Gilsey Avenue auf Price Hill, (Steuer $3); $1.

Dr. G. W. Hunter an Hulda Heiden, 33 bei 100 Fuß an der Nordseite der Ost 3. Straße, ferner, 6 Zoll an der Nordseite der Ost 3. Straße angrenzend, (Steuer 50c); $1.

Hulda Heiden an G. W. Hunter, 23 bei 105 Fuß an der West 6. Straße, (Steuer 50c); $1.

George E. Benz an George Wagner, 40 Fuß an der Ostseite der Kirbert Avenue auf Price Hill, $1.

John H. Everhard an Frank P. Everhard, 30 bei 220 Fuß an der Nordseite der Columbia Avenue in Pendleton, (Steuer 50c); $1.

Frank P. Everhard an John H. Everhard, 30 bei 220 Fuß an der Nordseite von der Columbia Avenue in Pendleton, (Steuer 50c); $1.

Catherine Turcke u. And., per Sheriff, an die Reading B. u. L. Co., Lots No. 45 und 46 von Shepherd's Unterabtheilung in Lockland, ferner Theil von Lot No. 47 in derselben Unterabtheilung, (Steuer $1.50); $1500.

Lucilla M. Maddux an William Shaw, Lots No. 3, 4, 5 und 6 von Thomas Maddux's Nachlaß in Survey No. 609 in Anderson Township, (Steuer $5); $1.

Thomas Frederick Brown, Trustee, an Robert Ducart, 30 bei 100 Fuß an der Westseite der Clifton Avenue, 170 Fuß südlich der Kleiner Avenue, (Steuer $1); $1.

Die Ridge Realty Co. an Harry Johnson, Lot No. 133 von Crestview Unterabtheilung in Columbia Township, (Steuer 50c); $250.

Ben B. Dale an Joseph Lammert, 5 Jahre Pacht auf Laden und Keller an der südwestlichen Ecke der Burnet und Albany Avenue in Avondale, monatliche Miethe $75.

Mary Ruhsmeyer an Conrad Herthel, 5 Jahre Pacht vom 1. Februar 1916, auf Laden und 5 Zimmer an der südwestlichen Ecke der St. Clair und Jefferson Avenue, jährliche Miethe $540.

Myers Y. Cooper an Jennie und Minnie Bradley, Theil von Lots 26 und 27 in Myers Y. Cooper's Unterabtheilung an der Greenlee Avenue, (Steuer $7.50); $1.

Die Champion Carbon Co. an die Champion Carbon Mfng. Co., 3.22 Acker Land an der Loveland Road in Section 18 in Symmes Township, (Steuer $1); $1.

August G. Bammerlin an Oscar und Evelyn Nixdorf, 30 bei 152 Fuß an der Ostseite der Carthage Pike, 70 Fuß nördlich der Glenwood Avenue, (Steuer $2.50); $1.

William H. Hadler an Edna Schlecht, 25 bei 90 Fuß an der Ostseite der Vaughn Straße, 175 Fuß nördlich der University Straße, (Steuer $4.50); $1.

Otto Bludau, Exc'r., an Esther Russo, Lot 24 in Block 25 in Wm. Corry's Unterabtheilung, $30.

Matilde G. Scott an Esther Russo, 22 bei 47 Fuß an der Peete Straße, (Steuer 50c); $1.

Harry Russo an Esther Russo, 25 bei 85 Fuß an der David Straße, ferner, Lot 1017 in der Brechwood Unterabtheilung, (Steuer $1.50); $1.

Charles W. Garrison an Lucy K. Edwards, Theil von Lots 5 und 6 in Cornuelle's Unterabtheilung in Madisonville, (Steuer $1); $1.

George E. Benz an Rae Wahn, Theil von Lots 72 und 73 in Moorman und John's Unterabtheilung auf Price Hill, $1.

Amelia H. Dunham an Laura B. John, Lots 56, 57, 58 und 59 in Moorman und John's Unterabtheilung auf Price Hill, (Steuer 50c); $1.

Frank Schmitt u. And. an Caroline S. Winkler, Theil von Lots 76, 77 und 78 in der Belmont Land Ass'n's Unterabtheilung an der Doone Avenue in Kennedy Heights, (Steuer 50c); $1.

Grundeigenthums - Hypotheken.

Neu eingetragen.

Cora Riffle an Western Hills B. S. u. L. Co., $3000.

Mary B. Day an Jacob Markley, $465.

Anthony Luecke an Senate L. u. B. A. Co., $1800.

Carl J. Schub an Norwood Improved B. u. L. Co., $2000.

Jacob A. Arnold an Southern Ohio L. u. T. Co., $980.

Carrie Hudepohl an do., $1000.

Carl F. Rasch an die G. A. Peters Realty Co., $1225.

John L. Reeves an Mt. Healthy S. u. L. Co., $2000.

Clinton E. Yerkes an do., $4000.

Jeptha M. Walters an Southern Ohio L. u. T. Co., $800.

Die Acomb Keller Bldg. Co. an Star B. A. No. 3 Co., $4000.

Joseph C. Thiem an Western Ave. B. A., $1500.

Leo. Hater an Price Hill Electric B. u. L. A. Co., $1500.

Radikalheilung der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magenbeschwerden, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kurzer Zeit u. Strikturen, Samenfluß, Pollution, Krampfadern und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versandt von der

Deutschen Privat-Klinik, 137 East 27. Str., New York, N.Y.

☞ Man erwähne in Briefen das „Cincinnatier Volksblatt".

Charles Mills an College Hill L. u. B. Co., $500.

Margaret Crowe an Edward W. Pond, $250.

Herman Henke an North Cin. L. u. B. Co., $300.

Amelia Berchtold an W. C. Cochran, $400.

George H. Peck an Alexander M. Harvuot, $975.30.

James S. Mackenzie an Bank Street B. A. Co., $4000.

Minnie Bradley an Western Ave. B. A., $5500.

Edna Schlecht an Molitor L. u. B. Co., $2000.

George Wehmeier an Vine Street Cable L. u. B. Co., $1000.

Oscar Nixdorf an do., $1800.

Do. an August G. Bammerlin, $650.

Henry J. Simlick an Cin. Werkingmens Club B. u. L. Co., $3000.

Hattie M. Hinchman an Harry B. Hinchman, $3088.

George Wyatt an Provident Savings B. u. T. Co., $4000.

Uri H. Stover an Liberal L. u. B. Co., $500.

Getilgte Hypotheken.

Dickson W. Hern an East End L. A. Co., $2000.

Alonzo Jackson an Southern Ohio Savings Bank Co., $900.

Julia Stockton an do., $800.

Henry H. Hoppenjans an do., $3000.

Edward B. Higgins an S. M. Cooper, $4400.

Mary B. Day an Jacob Markley $285.

Anna McCalve an Lion L. u. B. Co., $600.

Do. an do., $2500.

John W. Reily an Frederick Burckhardt, $8500.

Do. an Lecomet und Dreher, $137.

Ferdinand Brown an Royal B. u. L. Co., $4000.

Anthony Luecke an Senate L. u. B. A. Co., $2250.

James J. Payne an Rebecca J. Smith, $266.

Henry A. Schmitz an Wren W. Widmeyer, $200.

Alice S. Paul an Ohio National Life Ins. Co., $6000.

Henry Moeller an Mt. Healthy S. u. L. Co., $7000.

E. G. Peters an C. Spitzfaden, $1800.

Hannah La Boiteaux an Mt. Healthy S. u. L. Co., $500.

Christian H. Janson an do., $4000.

Peter Meyer an do., $1000.

Edward F. Holle an do., $1200.

John Luzins an Cincinnati B. A. No. 1, $400.

Do. an United Mohawk B. A., $800.

Do. an do., $800.

John C. Felix an 22. Ward L. u. D. Co., $2000.

George R. Ebersole an Madison B. A. No. 2, $4000.

Max Rubin an Lewis J. Rebun, $1250.

Otley E. Hier an Madison B. A. No. 2, $1500.

Margaret A. McLeod an Guarantee Deposit Co., $3300.

Etty Silverman an Star B. A. No. 3 Co., $700.

Thomas L. Barrett an Helvetia S. u. B. Co, $1500.

George E. Moehring an Title G. u. T. Co., $1250.

Ernest W. Bailey an Samuel D. Cooper, $900.

James S. Mackenzie an Southern Ohio L. u. T. Co., $6000.

Die republikanische National-Konvention

Wird am 7. Juni 1916 in Chicago abgehalten werden.

Washington, D. C., 14. Dez. Das republikanische Nationalkommitee hat am Dienstag beschlossen, daß die republikanische Nationalkonvention am 7. Juni 1916, eine Woche vor dem Beginn der demokratischen Nationalkonvention in St. Louis, in Chicago stattfinden solle.

In der Gefangenschaft Villa's.

El Paso, Texas, 14. Dez. Aus zuverlässigen Quellen wird hierher gemeldet, daß General Villa dreißig mexikanische Angestellte der Pearson-Anlagen in Madero, Chihuahua, als Gefangene mit nach der Stadt Chihuahua genommen habe.

Die dreißig Angestellten hatten alle in voriger Woche vor der Ankunft der Villa Soldaten, aus Madero fortgeschickt.

Meuchelmörder darf im Lande bleiben.

Washington, 14. Dez. — Der Ruthene Miroslav Sichinsky, welcher im Jahre 1908 den Grafen Andris Potocki, den Gouverneur von Galizien ermordete, darf in den Ver. Staaten bleiben, da das Einwanderungs-Bureau sein Verbrechen für ein politisches erklärte.

Sichinsky erschoß den Gouverneur während einer Audienz. Er wurde zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurtheilt, entkam aber nach Amerika, wo er nicht erkannt wurde. Sichinsky begab sich neulich nach Ellis Island, sagte wer er sei und daß er amerikanischer Bürger werden wolle. Die Einwanderungsbehörde berieth sich sodann über seinen Fall.

Chinesen, die gegen Wiederaufrichtung der Monarchie sind.

San Franzisco, 14. Dez. — Tong King Chee, Präsident der Chee Kung Tong oder chinesische Republik-Vereinigung, welche in den Ver. Staaten 60,000 Mitglieder zählen soll, hat an den Präsidenten Wilson ein Schreiben des Inhalts gerichtet, die chinesische Monarchie nicht anzuerkennen. „Die Nation", heißt es in dem Schreiben, „welche sich weigerte, die Mörder des Präsidenten Madero anzuerkennen, kann gerechter Weise in China auch nicht die Verräther anerkennen, welche dem Volke die heißerkämpfte Freiheit zu entreißen suchen.

Furchtbarer Schneesturm im Osten.

Poughkeepsie, N. Y., 14. Dez. — Der Blizzard, welcher den Verkehr im Hudson Thale lähmte, hat nicht weniger als 25 Passagierzüge mit hunderten von Personen festgelegt. So viel man weiß, sind 3 Personen den Unbilden der Witterung erlegen, während zwei andere vermißt werden.

Gesundes Wirthschaftsleben in den Centralstaaten.

Washington, 14. Dezember. Die österreich-ungarische Botschaft veröffentlichte Dienstag Abend folgende drahtlose Depesche von Baron Burian, dem Minister für auswärtige Angelegenheiten in Wien:

„Zeitungen behaupten, daß in Oesterreich-Ungarn und Deutschland in den Quartals-Angaben industrieller Werke stetig zunehmende Dividenden verzeichnet werden. Die großen österreichischen Eisenfabriken, die sehr beschäftigt sind, weisen gute Dividenden auf, ebenso die Kleider- und Phantasiewaaren-Artikel-Fabriken.

Obgleich das Volk sein Geld für die Kriegsanleihen aufbewahrt, deren überaus glänzendes Resultat die größte Ueberraschung ist, darf es als noch bemerkenswerther bezeichnet werden, daß die Depositen in den Sparbanken stetig zunehmen.

In Frankreich und England müssen die Kriegsanleihen außer Landes ausgegeben werden, während dieselben in Oesterreich und Deutschland einen belebenden Faktor im Wirthschafts-Betriebe ausmachen."

Schiffsnachrichten.

New York, 14. Dezember. Angekommen: „Montevideo", von Barcelona.

Abgefahren: „Nieuw Amsterdam", nach Falmouth und Rotterdam.

Lizard. Passirt: „Finland", von New York nach New York.

Gibraltar. Abgef.: „Taormina", von Neapel nach New York.

Falmouth. Angek.: „Finland", von New York.

Genua. Angek.: „Calabria", von New York.

Neapel. Abgefahren: „Patria", nach New York; „San Guglielmo", nach New York.

Entweder — oder.

Kommerzienrath: „Es ist zu warm im Salon; entweder müssen die Fenster geöffnet werden oder Gerda lockt ein paar Leutnants ins Nebenzimmer."

So sind sie.

Dame (vor dem Schaufenster einer Modistin): „Dieser Hut gefällt mir ganz außerordentlich; ich würde ihn sofort kaufen, wenn er aus Paris wäre."

Revozirt.

Richter: „Wie konnten Sie die Klägerin eine vierzigjährige Schachtel nennen! Das ist nicht nur eine unerhörte Grobheit, sondern auch eine Unwahrheit, da die Dame erst fünfunddreißig Jahre alt ist."

Angeklagte: „Na, sagen wir also: ein fünfunddreißigjähriger Karton."